

Der Deutschlandsbesuch der Mitglieder der Britisch Legion ist beendigt, die englischen Frontkämpfer sind wieder nach Hause zurückgekehrt, haben ihre Heimath zuruckgekehrt, haben sich ausnahmslos sehr anerkennend über das, was sie in Deutschland gesehen haben, ausgesprochen, sie haben dabei auch erklärt, daß die Verhältnisse in Deutschland sich doch sehr wesentlich von einigen der Eindrücke unterscheiden, die in England über Deutschland herrschten. Es ist daher, daß die Frontkämpfer sich hier nochmals in den Dienst ihrer Nation stellen werden und damit zugleich in den Dienst des Weltfriedens. Wenn die dafür sorgen werden, daß die Wahrheit über das neue Deutschland sich auch in England durchsetzen, so werden sie den beiden Völkern damit einen sehr wesentlichen Dienst erweisen. Wir haben es gerade in der letzten Zeit erleben müssen, daß eine neue Hege gegen Deutschland in gewissen englischen Blättern — und nicht nur in diesen, sondern fast in der gesamten Auslandspresse — eingekehrt, eine Hege, die an die bekannten Kurfürstendamm-Vorgänge anknüpft und auch noch dem Erlaß gegen den politischen Katholicismus ausgeht. Man reitet auf diesen Vorfällen herum und beliebt die Dinge so darzustellen, als ob ganz Deutschland sich im Religionskriege befinde. Daß es in Deutschland aber nicht im mindesten um die Unterdrückung irgend einer religiösen Überzeugung geht, sondern um die Ausschaltung politischer Oppositionsbestrebungen, die sich unter dem Deckmantel der Religiosität verbergen, wird selber kaum einem Leser der ausländischen Blätter klar werden. Soweit es sich hier nicht im ganzen um die Hege jener Elemente handelt, die sich noch immer nicht mit der Existenz des neuen Deutschlands abfinden können, so scheint bei englischen Blättern auch noch der Gedanke mitzuspielen, daß man die Leser auf diese Weise am besten von den blutigen Kämpfen ablenken kann, die im eigenen Lande stattfinden. Aber die Ausdehnungen in Belfast berühren nämlich die englischen Blätter nur kurz und ohne jedes Anzeichen der moralischen Enttöndung, mit der man so schnell bei der

Hand ist, wenn es um Deutschland geht. Wenn wir uns gegen diese neue Freizeitehre energisch zur Wehr setzen, so geschieht das nicht nur um unserer selbst willen, sondern auch deswegen, weil diese neue Hegeidee ist, die Grundlage einer europäischen Zusammenarbeit zu stören, die zu fördern gerade diejenigen Mächte meist vorgeben, die jetzt am weitesten gegen Deutschland stehen.

Die Kabinettskrisis in Griechenland ist verhältnismäßig sehr schnell beendet worden. Sie entstand dadurch, daß der griechische Kriegsminister Kondylis, bekanntlich ein Anhänger der monarchistischen Lösung, nicht glaubte, die Vertretung des Ministerpräsidenten Tsaldaris, der sich zu einem Kurzaufenthalt nach Deutschland begeben wollte, übernehmen zu können, wenn nicht im Kabinett selbst Klarheit über die monarchistische Frage bestünde. Die Umwidmung des Kabinetts Tsaldaris hat diese Klarheit geschaffen. Minister Kondylis, der sich im Parlament in aller Öffentlichkeit für die Republik erklärt hatte, wurde ausgeschlossen, während gleichzeitig General Nikolaides, der Flügeladjutant des früheren Königs Konstantin, als Minister der Luftwaffe in die Regierung eintrat. Damit scheint innerhalb des Kabinetts jetzt eine einheitliche Auffassung über die Frage der künftigen Staatsform zu bestehen. Die Lage ist noch weiterhin dahin erleichtert worden, daß der frühere König Georg II. erklärte, daß er nicht an einen Staatsstreich denke und daß er auch nach einer Volksabstimmung nur dann nach Griechenland zurückkehren werde, wenn nach seiner eigenen Ansicht die Mehrheit eine Garantie dafür biete, daß seine Rückkehr keine Störungen im Lande hervorruft. Der nächste Schritt dürfte nunmehr die Unterbrechung einer Volksabstimmung über die Frage Monarchie oder Republik sein und es scheint, als ob Kondylis für eine möglichst baldige Volksabstimmung eintritt, damit diese Frage möglichst schnell aus der öffentlichen Diskussion verschwindet und nicht zu weiteren Komplikationen führt.

In Agram ist es gelegentlich des 56. Geburtstages des Kronenführers Dr. Reichsminister Rathke zu blutigen Vorfällen gekommen, da einige der Staatsgebäude nicht oder nicht schnell genug die französische Flagge zeigten. Die Vorgänge deuten in interessanter Weise die innenpolitische Situation in Südbulgarien, zeigen sie doch einmal, wie außerordentlich stark und aktiv die französische Bewegung ist, woraus sich wiederum ergibt, auf welche Schwierigkeiten die Versöhnungspolitik des Kabinetts Stojadinowitsch stößt. Zum anderen ergibt sich aber auch die Frage, ob nicht bereits ein Teil der Kroaten, vor allem die Jugend, bereits unter den Einfluß des radikalen Flügels geraten ist und ob Dr. Rathke, wenn es einmal hart auf hart kommt, die Bewegung noch voll in der Hand hat. Das sind die Gesichtspunkte, unter denen dieser, übrigens gegen den Willen Dr. Rathkes, etwas tumultuöse Geburtstag betrachtet werden muß.

In dem Kampf um die Spar- und die Laval'sche Politik hat sich die Situation nicht sehr wesentlich verändert. Noch immer finden Protestversammlungen statt, aber die Linke ist bisher nicht in der Lage gewesen, sich auf ein großes und festes Programm zu einigen. Wenn jetzt verläutet, daß die Unterchriften sammeln will für eine eventuelle Einberufung des Parlaments, so ist das kaum mehr als eine Geste, denn die Herren Abgeordneten denken nicht daran, ihre Sommerferien zu unterbrechen und die Verantwortung selbst zu übernehmen. Es dürfte aber auch kaum möglich sein, die erforderliche Anzahl von Unterchriften aufzubringen. Auf der anderen Seite ist Laval bemüht, die Position der Regierung dadurch zu stärken, daß er sich um eine allgemeine 10prozentige Preiserhöhung bemüht, entsprechend der Kaufkraftschwächung des Mittelsstandes. Freilich wird sich auch dieses Ziel nicht ganz leicht erreichen lassen, wenigstens auch in einigen Pariser Gesellschaften bereits freisinnige Schilder in den Nationalarkaden zu sehen sind, auf denen zu lesen ist: „Zum Schutz des Franken ein Rabatt von 10 Prozent.“ Das ist zunächst aber nur ein beiderseitiger Anfang und es bleibt abzuwarten, wie viele Nachfolger diese Geste finden werden.

Polnische Antwort auf die Danziger Note.

Der Rechtsstandpunkt der Danziger Regierung unverändert.

Danzig, 26. Juli. Dem Danziger Senat wurde am Donnerstag von dem diplomatischen Vertreter der Republik Polen eine Note folgenden Inhalts überreicht:

„In Erwiderung auf die Note des Senats vom 23. Juli d. J. stellt die polnische Regierung fest, daß die Nichtausführung der Verordnung des Finanzministers durch die Danziger Jollanten den Rechtszustand auf dem Gebiete des Jolles, wie er sich aus dem verpfändenden polnisch-Danziger Abkommen ergibt, verletzt und daß die Anordnung des Senats auf diesem Gebiete keine Rechte übersteigt. Die Bitte des Senats um Zurückziehung der Verordnung des Finanzministers vom 18. Juli d. J. muß angesichts dessen von der polnischen Regierung unter diesen Umständen als gegenstandslos betrachtet werden.“

Ich beziehe mich mitteilend, daß die polnische Regierung erwartet, daß sich die Jollidirektion in Danzig der oben erwähnten Verordnung des Finanzministers unerschrocken anpaßt, ferner, daß der Senat über die von ihm erlassene Anordnung Aufklärung gibt.“

Von ausländischer Danziger Seite wird dazu mitgeteilt: „Die Danziger Regierung ist selbstverständlich nicht

Energisches Einschreiten gegen die reaktionäre Zerfetzungsarbeit.

Unglaubliche Provokationen einer Führerclique.

Der ostpreussische Stahlhelm aufgelöst.

Königsberg, 26. Juli. Auf Anordnung der Staatspolizei stellte Königsberg als Leitstelle für die Provinz Ostpreußen auf Grund des § 1 der Verordnung zum Schutze von Volk und Staat vom 28. Februar 1933 in Verbindung mit § 4 des Polizeiverwaltungsgesetzes vom 1. Juni 1931 der Landesregierung Ostpreußen des Nationalsozialistischen Deutschen Frontkämpferbundes (Stahlhelm) einschließlich seiner Unterabteilungen mit sofortiger Wirkung auf. Es ist worden unter gleichzeitiger Befehlsgabe des Beamten.

In der Begründung werden einige besonders traffe Vorfälle mitgeteilt: Trotz der Auflösung des Stahlhelm-Studenten-Ringes im Dezember 1933 bestand die Organisation unter der Leitung des Hochschulargruppenführers Bittard fort und arbeitete im engheren Einvernehmen mit der Landesregierung Ostpreußen des NSDAP weiter. Das Ziel war allgemeine Zerstörung der Volksgemeinschaft sein konnte, trotz am deutlichsten zeigte bei dem Besuch dieser Führerclique in Arnau, wo die Führer des aufgelösten Studentenringes aufgetaucht sind. Der Bericht dieser sogenannten Führer über diesen Besuch lautet: „Die Trauerlore von unseren Führern wurden nicht abgenommen. Es wurde gesagt, wir hätten keinen Grund, wir warteten bis auf andere Zeiten. Den Befehl, die für Verleumdungen angebrachten Trauer-

lore abzunehmen, hat Seldte bei der Wiedereinführung der Wehrpflicht gegeben, aber von diesem Befehl haben wir uns getrennt. Leider wurde auch darauf verzichtet, die nationalistischen Fahnenbänder zu entfernen. Nach dem Gottesdienst luden wir in die Stadt und tranken und aßen in einem schönen alten Weinlokal. Wir tranken uns gehörig. Die tollsten Witz des Dritten Reiches und die bittersten Vorwürfe gegen das System erfüllten unser Zimmer. Es war eine seltene Einheitsfront.“

Ihre Ansicht über den Mittertag gaben diese Führer wie folgt an: „Von der organisierten Mitterlebe habe ich nichts. Ich möchte meine Empfindungen an einen von der Reichsregierung bediensteten Tag des Jahres nicht binden.“

Der „Sozialismus“ dieser Herren geht aus folgenden dem Ausdruck hervor: „Wenn ich so häßlich und klein wäre, würde ich auch Sozialist sein.“ Über die Fügigkeit des Deutschen Reiches äußerten sich diese Nationalisten wie folgt: „Ich bin mir zu schade, als daß ich über meine Leiche die deutsche Luftfahrt einschlagen sollte. Doch gut, daß es auch Draufgänger gibt, die das Geld und das Spiel mit dem Schicksal lüden.“

Den Hym des Reichstags „Triumph des Willens“ bezeichnet diese Führerclique „als eklantanten Fall von religiösem Wahnwitz.“

Das doppelte Gesicht Moskaus.

Ziel und Taktik der Komintern.

Wieds Hahngesang gegen Deutschland.

Moskau, 27. Juli. Am Freitag, dem zweiten Tage des sechsten Weltkongresses der kommunistischen Internationale, wurden zwei Sitzungen abgehalten, die fast völlig im Zeichen des Rechenschaftsberichtes des deutschen Kommunisten Wilhelm Pieck über die Tätigkeit des Vollzugsausschusses der Komintern standen. Pieck entwarf ein Bild von den großen Veränderungen in der internationalen Lage, von der „Entwicklung der revolutionären Bewegung der Völker“ und von den Arbeiten der Sektionen der Komintern in den sieben Jahren zwischen dem sechsten und dem gegenwärtigen fünften Kongress. Pieck ging nun „zu grundlegenden Tatsachen“, dem sozialistischen Aufbau in der Sowjetunion und dem moskauer Kapitalismus aus, Tatsachen, die, wie der Berichterstatter meinte, durch den Gang der Ereignisse glänzend bewiesen seien. Gleichzeitig unterstrich er den „massenhaften Bankrott der Sozialdemokratie und der Opportunismen aller Schattierungen.“

Pieck teilte seinen Bericht in drei Teile ein: 1. Anzeichen der revolutionären Bewegung, 2. Die Revolutionen in den Jahren der schlimmsten Krise und 3. Umkehr der sozialdemokratischen Arbeiter zur Führung der Revolution mit den Kommunisten. Um seine Forderung zu beweisen, sprach Pieck von der Zunahme der Streikbewegungen in aller Welt nach dem Abbruch des sechsten Kongresses vor sieben Jahren. Die „gegenkapitalistische“ (inzwischen längst zusammengebrochen) Agrarrevolution in China, dient Pieck als bezeichnender Beweis für den Erfolg der Tätigkeit der Komintern. Die Sektionen der Komintern (die kommunistischen Parteien in den verschiedenen Ländern. Die Redaktion) hätten zu dieser Zeit für die Taktik „Klasse gegen Klasse“ deklariert.

Im zweiten Teil seines Berichtes über die „weltrevolutionäre Bewegung“ stellt Pieck die übliche bolschewistische Behauptung auf, daß die „Imperialisten“ einen neuen Krieg zur Vernichtung der Sowjetunion vorbereiten. Obwohl Pieck unter Hinweis auf Streikbewegungen in verschiedenen Ländern, auf die spanische Revolution, den Streik bei der englischen Kriegsstelle, den Aufstand in der holländischen Flotte usw. von einem Anmarsch der weltrevolutionären Bewegung sprach, mußte er dennoch mit Bedauern feststellen, daß trotzdem diese Tatsachen sich noch nicht zu einem politischen Kampfe gegen den Kapitalismus ausgewachsen hätten. Es fehle noch an einer revolutionären Einheitsfront, und die kommunistischen Parteien hätten sich noch nicht hart genug erweisen.

Im weiteren Verlauf seiner Ansprache wandte sich Pieck gegen das neue Deutschland und erging sich in diesem Zusammenhang sogar in wilden Kriegserregungen. So verkündete er, daß das „Proletariat und der Kommunismus nicht umhin können würden, einzugreifen, wenn der deutsche Faschismus“ einen Anschlag auf die nationale Unabhängigkeit und

Einheit heute selbständiger kleiner Nationen Europas unternehmen sollte. (!)

Anschließend ging der Redner auf das beliebte Thema des Kampfes gegen den Faschismus und der Bildung einer gewerkschaftlichen Einheitsfront ein. Im letzten Teil seines Berichtes sprach Pieck von der amtlichen Kongressberichterstattung, die „die Ausrichtung der weltrevolutionären Entwicklung und der Weltrevolution“. Was der „deutsche“ Kommunismus über dieses interessante Thema zu sagen hatte, darüber schwieg Pieck über die amtliche Berichterstattung, die an dieser Stelle die weltrevolutionäre Propaganda dieser ganzen Berichterstattung zu Gunsten der außerpolitischen Tätigkeiten der Komintern als „Wahnwitz“ zurückstellte.

Am weiteren Verlauf der Tagung wurde ein Bericht über die Tätigkeit des Kontrollausschusses der Komintern erstattet.

Der Widerstand in den eigenen Reihen.

Nach der Rede des deutschen „deutschen“ Kommunisten Pieck sprach in der Kominternsitzung am Freitag einer der Führer der Kontrollkommission über die Sauerungsaktionen innerhalb der verschiedenen Sektionen der Komintern in den letzten sieben Jahren. Er führte zahlreiche — in dem amtlichen WBS-Bericht nicht näher bezeichnete — Beispiele aus der Praxis der kommunistischen Partei an und sprach von dem Kampf an der Spitze über die Weltrevolution zu führen gehabt habe. Wenn zahlreiche Widerstände in den eigenen Reihen überwinden werden müssen, so habe es geheißen, gegen die linken Trotzkisten genau so wie gegen die rechten Opportunisten und gegen Abweichungen aller Art vorzugehen. Im Verlaufe dieser sieben Jahre seien aber alle Widerstände der „linken“ wahren Stalinisten Richtung beseitigt worden.

Im Verlaufe der Nachmittagsitzung erschien auch der französische Schriftsteller „Genève“ Karapik im Saal. Auf Anweisung der kommunistischen Partei werden in allen Ländern Arbeiterversammlungen abgehalten, in denen kommunistische Agitatoren für die Lösung der Komintern Propaganda machen.

Werk man in Paris noch immer nichts?

Paris, 27. Juli. Die sozialistischen „Spionagen“ in Frankreich werden jetzt in einer Darstellung des Appellations-Gerichtshofes aus Anlaß der Verurteilung von Adolphe Stahli und Genossen gekennzeichnet. Die Leiter hätten inzwischen mehrfach gewechselt, auch einige Mitglieder, aber der Zweck sei stets der gleiche geblieben, nämlich möglichst viele Auskünfte über die französische Armee und Kriegsmarine zu beschaffen.

Das Gericht nennt nicht den Namen der betreffenden ausländischen Regierung, für die Adolphe Stahli und ihre Mitarbeiter arbeiteten, aber die Umdeutung der kommunistischen Deute der Angeklagten ist so unmissverständlich, daß das offiziöse Pariser Rundfunk von sozialistischen Spionen spricht.

Japan bekämpft die kommunistische Agitation.

Tokio, 26. Juli. Der japanische Innenminister hat in den Staatskanzlei 100 000 Yen zur Bekämpfung der kommunistischen Agitation eingesetzt, da, wie festgestellt wurde, noch gegen 50 000 heimliche Hege, besonders unter der bäuerlichen Bevölkerung, tätig sind.

Der dritte Jahrestag des Unglücks von Jelmarn.

Gedenktage am Riese-Graben.

Riel, 26. Juli. Am heutigen Freitag, dem 26. Juli, fällt zum drittenmal der Tag, an dem das Segelfluggeschiff „Riese“ bei Jelmarn in einer schweren See kenterte. Am Sonntag auf dem Garnisonsschiff legte Kommandant Goecking im Namen des kommandierenden Admirals der Marinestation der Offizier, Wiesbaden Albrecht, neben dem niedergelegten Kranz des Segelfluggeschiffes „Riese“ und verschiedener Angehöriger einen Kranz mit der Aufschrift: Die Kriegsmarine ihren geliebten Kameraden vom S. S. „Riese“ nieder. In seiner Begleitung befanden sich Kapitän zur See von Danin, Korvettenkapitän Balzer und Kapitänleutnant Fischer. Nach einem stillen Gedenken und einem kurzen Verweilen an den Gräbern der Ertrunkenen verließ die Abordnung der Kriegsmarine wieder den Militärfriedhof.

Wiesbadener Nachrichten.

Vorsicht — eine Stednadel!

Auch ein Kapitel Schadenverhütung.

Gestern ist im Hause Kästtag gewesen. Die Hausfrau, die das Haus so kräftig mit zugegriffen, eifrig ist geschneidert und ausgeflickt worden. Heute wird reingemacht, denn es hat viel Staub dabei gegeben. Der Scherapparat gleitet über die Decken und wird dann im Eimer ausgepöbelt und ausgewaschen. Aber die junge Hausgehilfin fängt plötzlich mit einem Schmerzschrei zusammen: eine Stednadel ist ihr tief in die Hand gedrungen. Die kleine ungeschickte Nadel hat wohl noch auf dem Boden gelegen, niemand hat darauf geachtet, sie ist dann in den Scherapparat geraten und hat die Verletzung herbeigeführt.

Ein anderer Fall: das kleine Kind rutscht auf dem Boden umher. Alles was seine kleinen Händchen erwischen können, ist natürlich hochinteressant — und alles wird selbstverständlich in den Mund gesteckt. „Was hast du denn da, Buben?“ fragt die Mutter, aber es pflegt seltsam still zu sein. Und sich zu ihrem Kinder heranbeugend, bemerkt sie, daß es eine Stednadel in den kleinen Fingern hält und sie, alter Gott, wohl nicht genau, gerade in den Mund stecken will. „Da um Gottes Willen, wie kommt du denn zu der Nadel?“, ruft sie entsetzt. Das Kind kann noch nicht sprechen. Sonst könnte es berichten, daß es dies gefährliche spitze Ding, das so hübsch silberne funfelt, auf dem Boden gefunden hat.

Solche Funde sind gefährlich. Aber es ist nicht minder gefährlich für ein Kind, plötzlich eine Stednadel zu finden, als für den Erwachsenen, sich dadurch unter Lebensgefahr zu verletzen. Aus Versehen und Unachtsamkeit werden oft genug durch die winzige Stednadel oder andere Nadeln schwere Unfälle verursacht. Eine Nadel fällt zu Boden. Man findet sie nicht sofort. Man gut, denkt man, später werden wir sie schon finden. Gewiss — die Nadel findet sich, aber oft genug auf recht schmerzliche Weise. Sie hat sich irgendwo in den Kleidern verfangen, sie wandert eigenwillig hierhin und dorthin — und ganz plötzlich legt man sich vielleicht darauf. Der winzige Pfeil ist tief ins Fleisch gedrungen, bei dem Versuch, die Nadel zu entfernen, dringt sie ab, der Kopf aber dringt immer tiefer in den Körper.

Er kann sogar in die Blutbahn gelangen, zum Herzen wandern und den Tod herbeiführen. Gewissenhafte Aufmerksamkeit in der Handhabung von Nadeln aller Art ist notwendig, um schweren Schaden zu vermeiden. Ungefährliche kleine Unfälle des täglichen Lebens können vermieden werden, wenn wir die winzigen Stednadeln und Nähnadeln nicht so oft achlos herumwerfen würden. Niemals sollte man sich auch sagen: ich werde die Nadel später aufheben! In der Zwischenzeit kann sie bereits Unheil aller Art angerichtet haben. Schadenverhütung tut not — Schadenverhütung auf allen Gebieten des täglichen Lebens. Mit gutem Willen lassen sich viele der täglichen Unfälle im Hause vermeiden.

Das Wetter der nächsten Woche.

Es bleibt sommerlich-warm.

Der Fortschritt einer sommerlichen Sturmdepression hat unseren Bezirk südlichgehend in den Bereich eines ozeanischen Luftstroms polarer Herkunft gebracht. Auf der Rückseite des erloschenen mit großer Geschwindigkeit am vorigen Wochenende über die britischen Inseln, Nord- und Ostsee hinwegziehenden Sturmzentrums drang die Kaltluft in Nordwestdeutschland ein und setzte der recht warmen sommerlichen Witterung auch in Süddeutschland mit Gewittern und Regengüssen ein Ende.

Nach kurzer Zeit hatte sich infolge des einziehenden starken Luftdruckanstieges ein Teil des Hochs nach Norden verschoben, der am Dienstag sich zu einem selbständigen mitteleuropäischen Maximum ausbildete. Nach zahlreichen Regenschauern setzte schnell Beruhigung, Aufhellung und Wiederaufwärmung ein.

Das Wetter dieser Tage ist gekennzeichnet durch eine meist feste, kühlen wolkenbildung bei sonst sommerlichen Temperaturen. Die atlantischen Depressionen benutzten nämlich eine Bahn, die sie über Nordspanien nach Nordrußland führt. Demgemäß be-

kommen mit aus nördlichen Richtungen kühler Luftmassen ungeführt, deren nicht im Gleichgewicht befindliche Mischung zur Bildung großer Kumuluswolken Veranlassung gibt. Der bestehende Hochdruckeinfluß dagegen hat seinerseits eine absinkende Luftbewegung und Austrocknung der wolkenführenden Luftschichten zur Folge. So kam es zur Ausbildung einer meist heiteren und warmen Wetterlage, deren Bestand noch für einige Zeit gesichert zu sein scheint.

Die jetzt vor uns liegende Witterungsperiode, im Volksmund „Hundstage“ genannt, hat ihren Namen vom Hundstern, dem Sirius, der jetzt am Morgenhimmel erscheint und nach mittelalterlicher Anschauung die Witterung vom 23. Juli bis 23. August beherrscht. So weit es sich zur Zeit übersehen läßt, wird das Wetter der nächsten Woche, der Juli-August-Wende, noch unter dem Einfluß dieses Luftdruckes stehen. Das Maximum umfaßt den größten Teil des nördlichen Atlantik und erstreckt sich von der nordamerikanischen Ostküste bis hinüber zu unserem Kontinent. Seit man die bisher erlebte Aktivität dieses südwestlichen Hochs mit in Rechnung, so kann man für die nächste Woche mit einer Fortdauer des sommerlichen warmen, häufig des Morns nicht ganz störungsfreien Verlaufs des Wetters rechnen.

Wiesbadener Fremdenzahl. Die Zahl der in der Zeit vom 1. Januar bis 25. Juli d. J. angemeldeten Fremden beträgt 67 642 Kurgäste und Passanten.

Die neue Schau lebender Blumen im Kaiserlichen Landesmuseum gibt auf 5 eingetragene Tische in teils prächtvollen Beispielen einen ausgezeichneten Beweis von der Handarbeit und Fülle unserer sommerlichen Tage. In bunter Reihe und den mannigfaltigsten Schattierungen sind alle Farben vertreten. Es seien dieses Mal besonders hervorgehoben: Sonnenhut und Goldball, die herrliche Fuchsheide und die Gartenulme, das Tigerblümchen, der Löwenfuß, Schneeball und Eberesche mit Früchten, eine Gladiolusblume mit großem, langen Stiel (Gartenform), die Seidenpflanze, der jart weißblühende Wangenstrauch, die gelbe und die kleine, orangefarbene Ordeblume, die orangefarbene Sammetblume.

Kleines Volk unter stehender Straßenszene. Ferienzeit, seltsame Welt! Selbst Lausitzer Schmied im Steinmetz, und als Waise schmiedet die Straße. Großstadtler spielen in Ruhe und nur mit einer Badehose beladend auf dem kleinen Spielplatz. Brand kommt ein Sprengwagen, daher gefahren. Leuchtend, freilich umantelt das junge Rädchen das hochmoderne Brausebad. Brausebad für hopende Kinder, keine und Brausebad für dampfende Altpfaffen. Kühle Dusch für mutige Buben und unschelmige Mädel für vorwichtige Mädchen. Eine Welle rennen sie mit viel Geschrei hinter und neben dem Sprengwagen her, lassen sich Kopf und Beine beriehlen, bis entweder die erquickende Mut verfliegt oder ein Bademeister die Ströme in kaltes legt und die kleine, ausgelassene Schar, verjagt. Da können sie nun mit Suchen und Suchen, um in der Abendstunde das anstrengende Spiel von neuem zu beginnen. Großstadtkind ist erfindungslos, sie sagt das Leben manchmal von der Sonnen Seite, aber stets von der praktischen Seite an und weiß sich alle Einrichtungen nutzbar zu machen.

Von der Kleintrentnerhilfe. Im „Deutschen Gemeindeblatt“ wird hinsichtlich der Durchführung der Kleintrentnerhilfe u. a. darauf hingewiesen, daß auch in der Kleintrentnerhilfe bei Prüfung der Hilfsbedürftigkeit und des Maßes der Hilfe nach den allgemeinen fürorgerechtlichen Grundsätzen zu verfahren ist, soweit das Gesetz nicht eine besondere Veranlassung vorliegt. Mangels entgegenstehender Vorschriften ist hinsichtlich der üblichen Prüfungen geltenden Grundsätze der Familiennotwendigkeit auch in der Kleintrentnerhilfe anzuwenden. Danach und nach der Rechtsprechung ergibt sich, daß es auch in der Kleintrentnerhilfe berechtigt und sogar geboten ist, daß ein Fürsorgeverband, bei dem ein Antrag auf Unterstützung eines Mitgliedes einer Familiennotwendigkeit gestellt ist, zunächst an die anderen — auch an die nichtunterhaltspflichtigen — Mitglieder der Familiennotwendigkeit zwecks Unterhaltsgewährung herantritt. Die im nationalsozialistischen Staat bestehende Volksgemeinschaft ist verbunden, wenn sich die Mitglieder einer im allgemeinen bauschaft lebenden Familie im Stich lassen. Da die für die Unterstützung hilfsbedürftiger Volksgenossen zur Verfügung stehenden Mittel



Bekanntmachungen.

Deutsche Arbeitsfront.

Reichsbetriebsgemeinschaft 14, „Landwirtschaft“.

Sprechstunden obiger Reichsbetriebsgemeinschaft finden statt: täglich von 5–7 Uhr nachmittags, außer Samstags, im Haus der Deutschen Arbeitsfront, Weststr. 49, Zimmer 17.

Reichsbetriebsgemeinschaft 1, „Nahrung und Genuß“.

Sprechstunden jeden Donnerstag von 4–6 Uhr, im Haus der Deutschen Arbeitsfront Weststr. 49, Zimmer 13.

NSG. „Kraft durch Freude“.

Urlaub im eigenen Land!

Regelmäßig werden auch jetzt Urlaubsfahrten im Gau, und zwar in das Reisegebiet des Rheingau und Saartal, durchgeführt, wo am schönen Waldrand gelegen die Urlaube untergebracht werden. Ganz besonders wird diese Unterbringungsmöglichkeit alle die erfreuen, die eine weite Reise scheuen oder mit Rücksicht auf die Fahrtkosten bei den weiten Fahrten ihren Urlaubsaufenthalt in der näheren Umgebung vorziehen wollen. Der Aufenthaltsort liegt in mitten von weit ausgedehnten Wäldern und bietet so recht Gelegenheit zum Ausspannen. Für gute Küche ist Sorge getragen, während die Abendstunden in froher Gemeinschaft verbracht werden. Der Preis für einen achtstägigen Aufenthalt (einschließlich An- und Rückfahrt ab Frankfurt a. M., Unterbringung und Verpflegung) beträgt 21,50 RM. Die Fahrten werden regelmäßig am Samstag zu Samstag durchgeführt. Sie finden unbeschadet der Teilnahmezahl bestimmt statt. Anmeldungen sind möglichst 6 Tage vor Beginn der Fahrt bei der NSG. „Kraft durch Freude“, Wiesbaden, Rheinstr. 74, Zimmer 2, abzugeben mit gleichzeitiger Eingehung des Geldes.

aufs äußerste beschränkt sind, verschafft sich derjenige, der die öffentliche Ordnung zu wahren und zu erhalten in Anspruch nimmt, Vorteile auf Kosten seiner noch ärmeren Volksgenossen. Nach dieser Überlegung könne nicht dafür eingetreten werden, daß bei der Kleintrentnerhilfe von dem Grundgedanken der Familiennotwendigkeit abgewichen wird. Andererseits dürfte die Anforderung an die Familienmitglieder nicht überfordert und Arbeitskraft und Arbeitswille der verdienenden Familienmitglieder nicht durch eine zu weitgehende Heranziehung geschädigt werden. Ein schematisches Vorgehen ist zu vermeiden, vielmehr ist im Einzelfall nach gewissenhafter Prüfung aller Umstände zu entscheiden, was dem Familienangehörigen zugemutet werden kann.

Ein Angestellter. In der Rehrstraße verlor am Freitagmittag ein 16 Jahre altes Mädchenkind infolge der großen Hitze das Bewußtsein und stürzte zu Boden. Dabei brach das junge Mädchen das rechte Schläffchen. Das Sanitätsamt verbrachte die Verletzte ins Städtische Krankenhaus.

Kurhaus. Als Gastdirigent wird sich am Sonntag Herr Kapellmeister Heinz J. Raths aus Berlin dem Wiesbadener Publikum vorstellen. Er leitet das Orchester des Kurhauses, das Städtische Kurorchestr. Das Nachmittagskonzert wird an diesem Tage bereits um 16 Uhr beginnen. Im Anschluß hieran gibt die Feuerwehrkapelle Rühling (Luzernburg) im Kurgarten ein Konzert. — Louis Gracore wird in seinem Konzert am Mittwoch im Kurgarten u. a. zwei Arien von Händel „Der Doppelgänger“ und „Leise flehen meine Väter“ von Franz Schubert, die große Trauermarie aus „Manon“ von Rossini und aus „Tosca“ zum Vortrag bringen. Am Freitag begleitet ihn Dora Schulz, Friedrich Scherer, einer der hoffungsvollsten Nachwuchsspieler, ein Schüler Sauer in Wien, wird schließlich mit einem Orchester mitwirken und u. a. das Waldesrauschen und Soiree de Bienne Nr. 8 von Franz List zum Vortrag bringen, die As-Dur-Polonaise von Chopin und das Symphonie As-Dur von Schubert.

Jugendtorheiten.

Von Rudolf Preesler.

„Oh, Schiß!“ das gold'ne Jugendalter nicht — der Kopf ist rasch, allein das Herz ist gut“, mahnt Grillparzer. Gewiss hat er recht. Aber die Raschheit des Kopfes, will sagen, die Entschlossenheit, Urteile und Bewegungen hat zu allen Zeiten solche Gladiatoren mit dem guten Herzen und dem raschen Kopf in Verlegenheiten verwickelt.

Ich hatte gerade nach einem mich selber überraschenden raschen Erfolg meines ersten Romanbuches einen großen Roman geschrieben. Meinen ersten. Und hatte die Fähigkeit, das noch nicht als vollendetes Kunstwerk einem betreuenden Verlag zu zeigen. Man fand es dort gut und anständig; und da man gerade in der Zeit nach einer alten ersten Erzählung Bedarf für einen humoristischen Roman hatte, so nahm man das unvollendete Manuskript an und begann vertrauensvoll zu drucken. Ich die letzten Kapitel — die nur im Entwurf geblieben waren — überhaupt geschrieben hatte. Daraus erzählte ich laufend einem älteren Freunde, der die Ström in Galien ziehend meinte: Wenn dir's da nur nicht geht wie der Wilhelm von Hiltner! — „Weißt“, fragte ich, „wie ich's denn der übrigens sehr talentvollen, Tochter der Reichs-Heister ergangen? Weißt du das nicht? Die hat doch — ja, in welcher Zeitgeist war's denn nur? — hat doch einen ihrer gern gelesenen Romane erscheinen lassen. Wählich nach der größten Fortsetzung mußte die Zeitgeist die höchst peinliche Kritik an der Spitze des Unterhaltungsstils bringen: Wegen schwerer Erkrankung der Verfasserin dieses Romans können die letzten Kapitel erst in späteren Nummern gebracht werden.“ Ach, du lieber Himmel — zum Augenblick dieser Mitteilung an Schmitz im Wal. Ich sollte mit immer vor: Du weißt, Franz, du siehst Dir hier, im Heide, jetzt hat's mich schon, aber der Windsturm muß heraus, und du und die Zeitgeist, ich habe die Blamage davon, sein Werk druck dich mehr. Und dabei lief mir eine tatsächlich erlebte Geschichte ein.

Eine junge, aber schon vielgelesene Zeitung hatte, kurz ehe ich im Heiligen-Redakteur wurde, ein Romanpreis ausschreiben veröffentlicht. Neben viel Gaud und Unbrauchbarkeits lief ein ungemein fröhliches Manuskript ein, klar und frisch geschrieben und voll sprudelnder Handlung. Wozu — die letzten Kapitel waren noch nicht fertig geschrieben. Kandidaten der Philosophie. Es war gewiss nicht richtig, aber das Preisrichterkollegium fand den Roman viel lustiger und besser als alle bisher eingeleiteten und prämierten ihn. Man begann auch langsam zu fragen, nach dem Namen der Verfasserin vereinbart hatte, daß sie neben dem Preisgeld

preis für das bereits Gelernte für jede der weiteren noch nötigen Fortsetzungen des rasch zu beendenden Romans ein Honorar von 10 RM. erhalten sollten. — und was geschah? Die Fortsetzungen liefen pünktlich ein. Aber — die Figuren des Romans betamen Kinder, die in neue Schicksale verwickelt wurden, und die Kinder ließen sich wieder untereinander, intrigierten, gerickechten, kamen in Jost und Hader, und ein Ende war nicht abzusehen. — Da mußte schließlich der Heiligen-Redakteur, mein Vorgänger, nach Heidelberg schreiben, wenn ich nicht die und die Hauptpersonen in der britnächsten Nummer getötet oder mit guter Begründung nach Amerika abgeschoben seien, so sehe er sich gezwungen, vor Beginn des neuen Quartals den Roman selber zu beenden. — Die Erinnerungen aber an diesen Roman, der aus sehr begreiflichen Gründen sein Ende fand, und das Schicksal der Frau von Hiltner, die übrigens damals wieder gesund wurde und das gute Ende selber schrieb, gingen nur mit mir um; ich bin schließlich nervös und fast krank geworden, immer in der Furcht, ich falle in schweres Fieber oder in Selbstverwundung, ehe ich das letzte Kapitel dieses Romans geschrieben habe.

„Oh, Schiß!“ das gold'ne Jugendalter nicht! Ach, manchmal ist's doch zu schelten. Man — ich sage „man“ und meine mich; aber ich will mir's durch Verallgemeinerung leichter machen — man ist in seinen Anfängen ziemlich recht leicht. Man weiß nicht, wie ein taubendales gedrucktes Wort einen den's trifft, erstickt aber auch gleichzeitig nachdenklich. In meiner Zeit habe ich Frankfurt a. M. wo ich mich als Heiligen-Redakteur die ersten Spaten verdiente, lebten damals unter vielen medizinischen Kollegen zwei würdige ältere Ärzte. Sie hatten beide sehr wohlfeilige, auch in der Transfuser Familienkonflikte gutangeordnete Namen. Rannen wir sie hier: Doktor Neumann und Doktor Köbes. Beide waren, wie man sagte, nicht allzu eng befreundet. Doktor Köbes hatte eine beträchtliche Pflanze, Doktor Neumann hingegen trug noch was angegrauten, aber erfreulichen Haarwuchs. Da las ich zufällig in einer medizinischen Zeitung, daß der Doktor Neumann ein ausgezeichnetes Mittel gegen den Haarwuchs gefunden habe. Und da in Frankfurt damals im Theater und in Musiksalonzerten eine erstezeitliche Anzahl Gläser im Parkett geschüttet wurde, so gelang ich in einer meiner Wochenspaubereien, die mit Verlehen geschmückt waren, die Rettungslösung des geachteten Mitbürgers Neumann. Ungefährungsweise vermehrte ich — gänzlich absichtslos und nur aus jugendlichem Verlangen — die Namen der beiden Mediziner. Meine Male defranzte demgemäß der Doktor Köbes, der die erste Erfindung ganz fern fand und wie gelobt selber eine Biene hatte. Diese unbedachte Mittelset gelang in einer Nummer am Samstagabend.

Am Morgen des Montags sah, leichenblau vor Ärger, der Doktor Köbes schon in meinem Redaktionszimmer, als ich es betrat. In begrifflicher Entrüstung führte die Flut seiner Vorwürfe über mich hin. Ich habe ihn äußerlich gemacht, sagte er. Seine Patienten lachten über ihn, seine Familie häßelte ihn. Das verdrähte Heilmittel, das Köbes nicht er, sondern der — unter uns — ein hübscher absonderlicher Neumann erfinden. — Ich entschuldigte mich, so gut ich's konnte. Und verpackte heute noch in der Abendnummer eine Berichtigung zu bringen, die ihm, dem Doktor Köbes, mit dem Ausdruck des Bedauerns das allzeit Verdienst dieser Erfindung abnahm. Als er, immer noch gekniet, gegangen war, begann ich meine Tagesarbeit. Ungefährungsweise hatte ich noch eine Premiereerzählung zum Samstag zu schreiben, bekam mancherlei Besuch, und am Sonntag zuvor war auch noch — unbekannt, wie sie es immer machen — ein berühmter Mann gekommen, über dessen Werk und Leben mein Wissen speigelt gerade keine Schätze enthielt.

Als ich so kurz nach halbwei Uhr noch schwermütigend die erste nasse Seite des Abendblattes bekam, äußerte der neben mir stehende Metzger: „Es kommt doch mir mehr, Herr Doktor, was noch auf die dritte Seite müßte?“ — „Nein, Metzger Tuih. Das heißt — das Blut liegt mir vor Schreck in den Kopf — ja, ja! Sie müssen doch noch Platz für eine kleine Notiz schaffen. Es muß eine Berichtigung.“ — „Währen der die Metzger, sonst ein gemüßigter Wiener, neben mir von einem Fuß auf den anderen tanzte vor Ungeduld und leise schimpfte: „Da, hätt' denn das mit früher kommen können.“ — „Schreib ich mit fliegender Feder die paar Zeilen der versprochenen „Berichtigung“.

Am nächsten Morgen, als ich meine Redaktionskubel betrat, sah, totenblau vor Ärger, wieder der Doktor Köbes in meinem Zimmer. In höchster Entrüstung führte die Flut seiner Vorwürfe über mich hin. Ob denn meine Bosheit und Tüde seine Grenzen kennen? Oder ob ich verdräht geworden sei? Und er zeigte mir die blau angefaltete Notiz auf der dritten Seite des gefrigen Abendblattes. Da hatte ich Unglücksomen! — die Namen zum meitmalen verwechselt und mit Ausdrücken meines Bedauerns bedrückt, daß nicht der Doktor Neumann, sondern der Doktor Köbes (der mit der Riesengläse) die glorreiche Erfindung gemacht habe.

Daß der brave alte Herr mich, dessen Herz zwar gut, aber dessen Kopf verdammt rasch war, damals nicht geahndet hat, mag entweder in der tiefinneren Güte seines Gemüts seinen Grund haben oder in der tiefen Erfindung, daß ich schließlich wesentlich jünger und kräftiger war und die rechte Fäde nicht auch noch hingehalten hätte, wenn er mit in seiner berechtigten Wut auf die linke geklappt hätte.

Einsatzbereit für alle Zeit.

Im Reichswettkampf der SA. entscheidet der innere Wert der Einheit.

Haltung.

Am Abend des 20. Januar 1933 marschiert die siegreiche SA. durch das Brandenburger Tor. Ihr, der Hauptträgerin des Kampfes um das Dritte Reich, jubeln die Massen zu. Die Begeisterung kennt keine Grenzen. Der SA-Mann ist der Held der nationalsozialistischen Revolution. Selbstlos und neu marschierte er durch die Jahre des Kampfes allein für Führer, Volk und Bewegung.

Bald tritt der Kampf wieder in sein Recht. Und wieder sind es jene übertriebenen Siegher, die da meinen, die SA. hätte ihre Pflicht erfüllt und könne nun abtreten. Sie ahnen nichts von der Stille und Selbstbeherrschung.

Arbeit in Trupp und Sturm.

Sie wissen nicht, daß der SA-Mann nationalsozialistischer Kämpfer bleibt, solange er lebt. Und wenn jetzt der Oberste SA-Führer Adolf Hitler zur Prüfung des allgemeinen Ausbildungsstandes der SA. und zur Förderung ihres opferfreudigen, freimüthigen Dienstes für die Bewegung und unser Volk für den Sommer 1935 einen Reichswettkampf der SA.-Stürme angeordnet hat, so wird damit erneut bewiesen, daß die SA. heute nach demselben Gesetz marschiert und in alle Zukunft marschieren wird, nach dem sie einst bei ihrer Gründung angetreten war.

Die Tatsache, daß dieser Wettkampf — wohl der größte, der einer politischen Kampfbewegung jemals zugemutet wurde — in aller Öffentlichkeit im ganzen Reich durchgeführt werden kann, ist ein weiterer Beweis für die unerschütterliche Haltung und Einsatzbereitschaft der SA.

Leistung.

Was ist nun der Zweck dieses Reichswettkampfes? Es soll der Kampfwille und die Dienstfreudigkeit gestärkt und der Stand der allgemeinen Ausbildung festgelegt werden. Weiterhin soll eine einheitliche Aufgabe von der gesamten SA. in einer bestimmten Frist bewältigt und gleichzeitig Vorbereitungen für den Herbst des SA.-Sportjahres geleistet werden. Der Reichswettkampf wird in den Monaten Juli und August durchgeführt und muß vor Beginn des Reichsparteitages beendet sein.

Bestandteile des Reichswettkampfes:

Am 1. Juli: Reibübungen, Querfeldeinlauf, Einmärsche, 10-Kilometer-Marsch und Kleinfeldverbände; im August: vor allem die weltanschauliche Prüfung und Propagandabehörden.

Träger des Reichswettkampfes ist der Trupp und erst in der letzten Entscheidung der Sturm, denn der Truppführer kann seine Mannschaft am besten überleiten und ihr durch seine persönliche Einwirkung einheitlichen Ausdruck geben. Sieger innerhalb einer Standards ist der Sturm, dessen Truppe zusammen die höchste Punktzahl erzielt. Die 21 besten Stürme jeder Gruppe bilden eine Gruppe ein Sturm, führen ihre Leistungen auf dem Reichsparteitag in Nürnberg dem Führer vor.

Aus diesen 21 Stürmen werden dann sieben Stürme ausgewählt, die den besten SA.-Führer Adolf Hitler, der für den Siegersturm jeder Gruppe einen Ehrenpreis gewährt hat, vorgeführt werden.

Für die Sonderbestimmungen, Marine, Nachschubtruppen, Reiter usw., wurden Sonderbestimmungen erlassen, die eine Abänderung einiger Leistungsprüfungen enthalten. Bei jedem Dienst der Leistungsprüfungen wird die Antriebsstärke bewertet.

Glaube.

Der Wettkampf auf weltanschaulichem Gebiet kann nicht im herkömmlichen Sinne durchgeführt werden. Die Bewertung weltanschaulicher Kenntnisse, die erlernt werden können, würde ein unrichtiges Bild von dem inneren Wert der

Einheit ergeben, wenn nicht gleichzeitig die aus dem Erlernten erzielte Glaubens- und Willenskraft berücksichtigt würde, die sich in der inneren und äußeren Haltung der Einheit ausdrückt.

Über der weltanschaulichen Schulung steht das Thema: „Was lehrt uns SA-Männer das Leben des Führers für die Zukunft?“

Bei den Vorbereitungen und Prüfungen kommt es nun darauf an, daß die Daten und Ereignisse aus dem Leben des Führers nicht methodisch und nur auswendig gelernt werden, sondern, daß das Leben des Führers nachgelebt wird. Aus dem Vorbild des Führers sind alle soldatischen Grundzüge und Begriffe der SA. abzuleiten und zu erklären, und es ist festzustellen, wie weit diese Grundzüge und Begriffe in der zu prüfenden Einheit bereits vorhanden und in Fleisch und Blut übergegangen sind.



Für einen SA-Mann gibt es kein Hindernis!

Ein Bild von einem 1000-Meter-Hindernislauf, das im Rahmen des Reichswettkampfes der SA. durchgeführt wurde. (Scherer-Bilderdienst, M.)

Die Bewertung der Leistungsübungen

vollzieht sich nach den für das SA.-Sportjahr geltenden Bestimmungen, ebenso die Prüfung im Kleinfeldverbände. Für den Querfeldeinlauf über 1000 Meter und für den 10-Kilometer-Marsch hat man erschwerende Bestimmungen vorgegeben. Zum Beispiel sind beim 10-Kilometer-Marsch auf einen Pfad Unterweg und Stürmle zu wechseln und mangelhafte Siege und andere Hindernisse zu überwinden. Weiterhin ist ferner die Propagandaarbeit als Teil des Wettkampfes. Jede Einheit muß so viele Kraftwagen auslasten, daß alle SA-Männer der Einheit mitfahren können. Diese Kraftwagen müssen propandamäßig und für die Bewegung verwendbar hergerichtet sein. Dazu muß im Laufe einer halbtägigen Fahrt eine einfache Straßenperre beseitigt werden. Bei den vorgeschriebenen Einmärschen sind zum Teil recht schwierige Aufgaben zu bewältigen. Ortskenntnisse sind zu sichern und zu sperren, Ehrenposten, Ortsnamen ausfindig zu machen, Punkte, z. B. Brücken, Transformator, Weiser usw. zu finden. Dazu kommen Aufgaben für Spätritte und Melde.

Sieg.
Es ist hier nicht möglich, auf die außerordentlich vielfältige Gestaltung dieses Reichswettkampfes der SA. bis auf alle Einzelheiten einzugehen. Alles in allem aber bleibt festzustellen, daß die ungezählten SA-Männer, die neben ihrem Beruf, neben ihrem Familienleben und ihrem persönlichen Lebenskampf die ihnen im Reichswettkampf gestellten Aufgaben erfüllen, erneut beweisen, daß sie gewillt sind, durch ihr lebendiges Beispiel die Weltanschauung des Nationalsozialismus zu festigen und weiterhin für das Dritte Reich zu kämpfen. Die SA. will durch den Reichswettkampf ein leuchtendes Vorbild geben. Sie will durch ihre Arbeit dafür sorgen, daß der Nationalsozialismus seine Angelegenheit für Jahrzehnte, sondern für Jahrhunderte ist. Über ihrem Kampf steht das Wort des Stabschef Luge: „Solange Deutschland lebt, wird die SA. marschieren, solange die SA. marschiert, wird Deutschland leben!“

Die Wiesbadener SA. im Reichswettkampf.

Da die Reichswettkämpfe der SA. dem gesamten deutschen Volk ein Bild von dem guten Geist und der starken

Disziplin, die in der SA. herrschen, geben sollen, vollzieht sich der Wettkampf in aller Öffentlichkeit. Am Sonntag, 28. Juli wird im Bereich der Wiesbadener SA. folgende Übungen angeordnet:

Attische Formationen:

1./80 Kleinfeldverbände (Klarenthal-Schützenhaus, Polizei-Schießplatz), Beginn 7 Uhr.
11./80 Gewandmarsch, Einmärsche für 5/80 und 7/80, Egerplatz, Gersdorffstraße, Beginn 6.30 Uhr.

Für 8/80 Biedrich, Hoth-Westel-Platz, Beginn 8 Uhr.

Reserve:

Mit Rücksicht auf das Gelände können die R.-Stürme des 2. Sturmabteiles Nr. 117 (früher Reserve-Standard 80) die Wettkämpfe nicht einheitlich ausführen. Die Einmärsche des Biondierstürmes und der Querfeldeinlauf über die Hindernisse, finden auf dem Gelände der Stadterfaren Ziegelei an der Saarstraße um 10 Uhr statt, wobei sich auch das Ziel des Gewandmarsches befindet. Die Einmärsche der übrigen Stürme schließen sich dann auf dem Egerplatz an der Schierleierstraße um 11 Uhr an.

Wirtschaftliche Wochenschau.

Blick auf die Börse.

Die Börse erlebte in der vergangenen Woche ziemlich aufgeregte Tage. Ungünstige Nachrichten über eine Reihe von Aktien, die sich seit langem des besonderen Interesses der Börse erfreut hatten — ohne daß der kritische Beobachter den Grund für diese Vorzeichen recht erkennen konnte — bewirkten zunächst für die betroffenen Papiere selbst, dann aber auch durch den stimmungsmäßigen Einfluß dieser Kursrückgänge für den gesamten Aktienmarkt eine Kasse, die zwar Angebot herauskommen ließ, aber nicht in übermäßigem Umfang. Selbst am Markt der Schiffahrtswerte und in A.G. und Weltdeutsche Kaufhaus war das Angebot umfangreich, und da es sich hier durchweg um Werte mit absolut niedrigem Kurs handelt, traten recht beträchtliche relative Abwärtsbewegungen ein. Der Fall, vor dem füglich eine vom Börsenrat herabgegebene Erklärung warnen wollte, nämlich der Rückgang auf übertriebene und durch die tatsächlichen Verhältnisse nicht gerechtfertigte Kurs- und Dividendenhoffnungen am Aktienmarkt ist hier eingetreten, und man darf hoffen, daß dieses praktische Beispiel dem angelegenen Publikum die Berechtigung dieser Warnung eindringlich vor Augen geführt hat. Dagegen ist es bereits wieder zu einer Beruhigung gekommen, die sich auch auf die besonders von der Börse betroffenen Werte erstreckt hat, die sich namentlich nach Klärung der Lage auf dem ermäßigten Niveau behaupten bzw. auch schon wieder erholt haben. Das Gesamtbild der Aktienmärkte zeigte in den letzten Tagen wieder ein freundlicheres Bild, wobei man wiederholt auf Speermarktfälle als anregendes Moment hinwies, die der bekannnte Eng der Märkte leicht in der Lage sind, das Kursniveau zu heben.

Zinnpool und Kleinförner.

Auf dem Gebiete der Preisbewegung an den Weltmärkten verdienen die preissteigenden Maßnahmen derjenigen internationalen Kartelle besondere Beachtung, die sich auf unentbehrliche Rohstoffe der deutschen Verarbeitungsbetriebe erstrecken. So hat zum Beispiel die Verknappung der Zinnvorräte durch das Zinnkartell in der letzten Woche zu einer weiteren Steigerung der Zinnpreise geführt. Den Weg des Zinnpreises nehmen jetzt auch die internationalen Bleierzpreise einschlagen zu wollen. Sie haben auf einer Londoner Konferenz beschlossen, ihre Produktion auf ein bestimmtes Niveau zu begrenzen. Die Folge davon war, daß auch der Londoner Bleipreis zu steigen begonnen hat. Diese Preissteigerungen zeigen wieder, wie wichtig es ist, daß sich die deutsche Wirtschaft nach Möglichkeit von der aus-

ländischen Rohstoffversorgung unabhängig macht. Die deutsche Volkswirtschaft hat erst kürzlich im ersten Halbjahr 1935 etwas zugenommen, die Zinnproduktion ist sogar fast geblieben. Die Diktatur des Zinnpreises aber dürfte automatisch zu einer Verminderung des Zinnverbrauchs in der ganzen Welt führen.

Diamantenhaufe in USA.

Vor zwei Wochen gingen Nachrichten mit satirischem Inhalt durch die Zeitungen, die recht interessante Aufschlüsse über die Goldhaufen geben, die im letzten Jahre ganz erhebliche Summen in ihren Spülräumen verstaubten. Diese Neugier zu stillen, werden jetzt sich auch in einer anderen Erscheinung, über die aus New York berichtet wird. Hier ist eine sehr spürbare Haufe auf dem Diamantenmarkt eingetreten. Die Nachfrage ist so groß, daß bereits Mangel an Material erster Qualität vorhanden ist. Bei der Nachfrage nach den Gruben dieses bemerkenswerten Sammelers liegt man darauf, daß die meisten Diamantenhaufen von Großkapitalisten getätigt wurden, die für alle Fälle Diamanten in ihren Depots und Sales aufzuheben haben. Weniger bekannt, aber doch im Steigen begriffen, ist auch die Nachfrage nach Diamanten von Seiten der Industrie, die sie für technische Zwecke benötigt. Dann gibt es aber noch einen recht bedeutenden Grund für die Knappheit an diesem kostbaren Material. Die amerikanischen Ehestandsbüro sind nämlich nicht mehr mit den einfachen Goldringen zufrieden, die ihre Treue fürs Leben ausdrücken sollen. Sie wünschen sich die Trauringe etwas vornehmer und bevorzugt gegenüber Goldringen mit Diamantenbesatz, die auch mit den Augen des Raubmanns beisehen, einen höheren Wert repräsentieren. Dieser realistische Gang trägt an der gegenwärtigen Diamantenhaufe einen sehr spürbaren Anteil. Man sieht, wie eng ideelle und praktische Dinge in USA. zusammenhängen.

Neue 4½-prozentige Reichsbahn- und Reichspost-Schatzanweisungen.

Unter Mitwirkung des Reichsanleihekontingents werden 150 Mill. RM. neue 4½-prozentige Reichsbahn- und Reichspost-Schatzanweisungen ausgeben werden. Diese dienen in erster Linie zum Umlauf der am 1. September d. J. fälligen 6-prozentigen Reichsbahn- und Reichspost-Schatzanweisungen von 1930. Den Umlaufenden wird eine Verzinsung von 1½ % des Kapitals ausgezahlt und außerdem ein Bonus von ¼ % gewährt werden. Die neuen 4½-prozentigen

Reichsbahn-Schatzanweisungen haben eine Laufzeit von 6 Jahren und werden zur öffentlichen Zeichnung im Rahmen der genannten 150 Mill. RM. zum Kurs von 98,25 % aufgelegt werden.

Ferner werden die am 1. Oktober d. J. fällig werdenden 150 Mill. RM. 5-prozentige Reichspost-Schatzanweisungen von 1933 bis zu einem Betrage von 125 Mill. RM. unter Mitwirkung des Reichsanleihekontingents in 4½-prozentige Reichspost-Schatzanweisungen mit fünfjähriger Laufzeit umgetauscht. Die Barvergütung an die Umlaufenden wird 1½ % betragen, dazu auch hier ein Bonus von ¼ % tritt. Die neuen vom Kontingent übernommenen 125 Mill. RM. 4½-prozentige Reichspost-Schatzanweisungen werden gleichzeitig zum Kurs von 98,50 % zur Zeichnung aufgelegt werden.

Die Umlauf- und Zeichnungsfrist läuft für die Reichsbahn-Schatzanweisungen von 8. bis 20. August, für die Reichspost-Schatzanweisungen vom 4. bis 16. September d. J. Die näheren Bestimmungen für den Umlauf und die Zeichnung werden noch bekannt gemacht werden. Die neuen 4½-prozentigen Reichsbahn- und Reichspost-Schatzanweisungen werden mündlich und bei der Reichsbank (Sonderabteilung) fällig sein.

Aus Provinz und Nachbarschaft.

— Mainz, 26. Juli. Jedem Besucher wird die Geselligkeit und Eintracht im Gesamtbild der Ausstellung „Scholle und Heim“ wohlwollend auffallen. Der festliche Eingang, der freundlich-weiße Platz zwischen Stadthalle und Vergnügungspark, die überdachte Fußgängerbrücke der Halle, in die sich jeder einzelne Stand öffnet, all das wirkt zusammen zu einem beruhigenden und doch werbenden, künstlerischen Gesamteindruck. In diesen Rahmen paßt vorzüglich die anziehende und feine Musterwelt von Schaffen Mainzer Künstler und Mainzer Kunsthandwerks, die im Festsaal der Stadthalle mit geschmackvoll ausgemalten, begehrten Beispielen das Augenmerk aller Besucher auf sich zieht.

— Niederrhein, 26. Juli. Am Dienstagabend fand eine Gemeinderatsitzung mit reichhaltiger Tagesordnung statt. Nach Bekanntgabe des Beschlusses zur Schaffung und Gemeinderatswahl wurde beschlossen, daß der Bürgermeister den Plan zur Entscheidung der Wahlen in Dornhausen bekannt. Das obere Quellwasser soll nach Möglichkeit der Bevölkerung zugänglich werden. Baukostenlinien in verschiedenen Straßen wurden an Hand der Zeichnungen eingelesen und als genehmigt befunden. Der Gemeinderatsantrag für 1935/36 wurde geprüft und verabschiedet. Er balanciert in Einnahme und Ausgabe mit 66 000 RM. Weiter wurde eine Anregung gegeben zur Abhaltung von Monatsmärkten im Interesse der Landwirtschaft.

Stich hatten ergriffen wurde und errann. Sie fiel mit einer Art, war sie für eine große — und — unterhielt sich in lebhaftester Weise mit ihm. „Gib, gib, gib!“

„Gib, gib, gib!“

„Gib, gib, gib!“

„Gib, gib, gib!“

„Gib, gib, gib!“

„Gib, gib, gib!“

„Gib, gib, gib!“

„Gib, gib, gib!“

„Gib, gib, gib!“

„Gib, gib, gib!“

„Gib, gib, gib!“

„Gib, gib, gib!“

„Gib, gib, gib!“

„Gib, gib, gib!“

„Gib, gib, gib!“

„Gib, gib, gib!“

„Gib, gib, gib!“

„Gib, gib, gib!“

Solange Spote und Streichen in der Stille waren, hielt er seine nachsichtige, nachsichtige Weise bei, unterhielt sich in lebhaftester Weise mit ihm.

„Gib, gib, gib!“

„Gib, gib, gib!“

„Gib, gib, gib!“

„Gib, gib, gib!“

„Gib, gib, gib!“

„Gib, gib, gib!“

„Gib, gib, gib!“

„Gib, gib, gib!“

„Gib, gib, gib!“

„Gib, gib, gib!“

„Gib, gib, gib!“

„Gib, gib, gib!“

„Gib, gib, gib!“

„Gib, gib, gib!“

„Gib, gib, gib!“

„Gib, gib, gib!“

„Gib, gib, gib!“

Solange Spote und Streichen in der Stille waren, hielt er seine nachsichtige, nachsichtige Weise bei, unterhielt sich in lebhaftester Weise mit ihm.

„Gib, gib, gib!“

„Gib, gib, gib!“

„Gib, gib, gib!“

„Gib, gib, gib!“

„Gib, gib, gib!“

„Gib, gib, gib!“

„Gib, gib, gib!“

„Gib, gib, gib!“

„Gib, gib, gib!“

„Gib, gib, gib!“

„Gib, gib, gib!“

„Gib, gib, gib!“

„Gib, gib, gib!“

„Gib, gib, gib!“

„Gib, gib, gib!“

„Gib, gib, gib!“

„Gib, gib, gib!“

Solange Spote und Streichen in der Stille waren, hielt er seine nachsichtige, nachsichtige Weise bei, unterhielt sich in lebhaftester Weise mit ihm.

„Gib, gib, gib!“

„Gib, gib, gib!“

„Gib, gib, gib!“

„Gib, gib, gib!“

„Gib, gib, gib!“

„Gib, gib, gib!“

„Gib, gib, gib!“

„Gib, gib, gib!“

„Gib, gib, gib!“

„Gib, gib, gib!“

„Gib, gib, gib!“

„Gib, gib, gib!“

„Gib, gib, gib!“

„Gib, gib, gib!“

„Gib, gib, gib!“

„Gib, gib, gib!“

„Gib, gib, gib!“

Solange Spote und Streichen in der Stille waren, hielt er seine nachsichtige, nachsichtige Weise bei, unterhielt sich in lebhaftester Weise mit ihm.

„Gib, gib, gib!“

„Gib, gib, gib!“

„Gib, gib, gib!“

„Gib, gib, gib!“

„Gib, gib, gib!“

„Gib, gib, gib!“

„Gib, gib, gib!“

„Gib, gib, gib!“

„Gib, gib, gib!“

„Gib, gib, gib!“

„Gib, gib, gib!“

„Gib, gib, gib!“

„Gib, gib, gib!“

„Gib, gib, gib!“

„Gib, gib, gib!“

„Gib, gib, gib!“

„Gib, gib, gib!“